Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

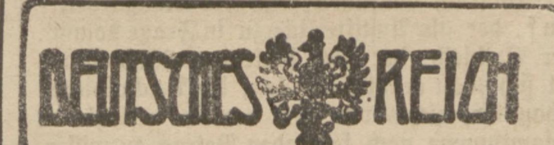
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 253. Sonntag, 28. Oktober Zweites Blatt. 1906.

Stichproben aus Pücklers jüngster Rede.

Der polizeilichen Auflösung verfiel, wie gemeldet, am Mittwoch abend eine Pückler-Versammlung in Berlin. Pückler sprach über seine letzte Gerichts-Verhandlung. In seiner bekannten „bilderreichen" Sprache polterte er in folgender Weise: Drei Monate Gefängnis, die sie mir am Sonnabend wieder aufgebrummt haben, sind der Dank für meine aufopfernde und hingebende Tätigkeit. Ist das nicht großartig? Die deutschen Behörden sind auf dem besten Wege, die letzten Vorkämpfer des Deutschtums zu ruinieren. Um das letzte gegen mich ergangene alberne Urteil zu verkünden, haben die in Moabit uns fünf Stunden warten lassen. (Gelächter.) Diese Leute haben keine Manier und wissen nicht, wie man anständige Bürger zu behandeln hat. Drei Monate — das ist eine Roheit, Niedertracht, Nichtswürdigkeit, Gemeinheit, eine ganz verfluchte Unverschämtheit. Die Polizeileute, fährt der Redner fort, die vor Gericht verhört wurden, stellten teilweise meine Versammlungen hin, als seien es reine Parodietheater. Ist das nicht eine Beleidigung? Aus der einen „Saubude" bin ich erst kürzlich herausgekommen, um nun demnächst wieder in eine andere „Saubude" zu wandern. In Weichselmünde hoffte ich auf meine Begnadigung, zumal gerade in jener Zeit der Kaiser bei meinem Bruder in Glogau auf Besuch weilte. Was wollte er denn eigentlich dort? Wenn der Kaiser Stellung nehmen will zu unserer Familie, dann muß auch ich unter allen Umständen bei diesem Besuche zugegen sein. Ich bin derjenige Ritter, der jetzt im politischen Leben am meisten hervortritt. Zu mir muß der Kaiser Stellung nehmen, wenn er etwas erreichen will. Er hätte seinen Adjutanten zu mir auf die Festung schicken und mich bitten lassen müssen, zu ihm zu kommen. Ich würde ihm zeigen, wie das Staatsschiff am besten geleitet werden könne. Wir Pückler ersuchen daher den Kaiser, seine Besuche mit der Zeit zu unterlassen. Besuche kosten Geld. Dieser letzte Spaß hat meinem Bruder mindestens 20000 Mark gekostet. Die Politik des Kaisers ist mir überhaupt vollkommen rätselhaft. — In dieser lieblichen Tonart — wir haben manche allzu saftigen Kraftstellen fortgelassen — ging es weiter, bis bei der „liebevollen" Behandlung des neuen Kolonialdirektors die Versammlung der Auflösung verfiel.



Es kriselt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Schorlemer, ist aus Koblenz in Berlin eingetroffen. Der „Deutsch. Tagesztg." wird nun doch selbst angst und bange vor dem immer deutlicher aufsteigenden Gestirn Schorlemer, und sie vergißt daher sogar, dieser ihrer Meldung die bisher stereotype Bemerkung hinzuzufügen, daß der Aufenthalt des Oberpräsidenten in Berlin keine politische Bedeutung habe. Zu derselben Zeit, da die Anwesenheit Schorlemers in Berlin bekannt wird, trifft aus Dallmin die Nachricht ein, daß sich das Befinden des Herrn von Podbielski erheblich verschlimmert habe! Die „Post" freilich behauptet, daß die Anwesenheit des Oberpräsidenten v. Schorlemer „anscheinend" mit der Podbielskifrage in keinem Zusammenhang stehe. Es heiße vielmehr, daß er nach Berlin berufen sei, um in der Bergarbeiterfrage gehört zu werden. — Mit dieser Auslegung mutet man dem Publikum aber einen sehr starken Glauben zu.

In dem sozialdemokratischen Schimpflexikon gegen Streikbrecher hat die sozialdemokratische „Berner Tagwacht" vom 3. Oktober (2. Blatt) eine neue interessante Seite aufgeschlagen, die Folgendes bietet: Der Streikbrecher schädigt Moral und Gemeinwohl mehr als Wucher, Dieb und Dirne. Er müßte eigentlich mindestens wegen unlauteren Wettbewerbes vom Staate selbst verfolgt werden, hätten die Staatslenker und die Staatsverrenker das Herz nicht in der Hosentasche, den Herzbeutel aus Juchtenleder. Hält man die Gewerbefreiheit schützend über den Streikbrecherlump, so muß man auch Wucher, Dieb und Dirne Gewerbefreiheit (!) zugestehen. Fast glaube ich, die Tellgeschichte ist entstellt: „Der Geßler hat den Tell erschossen und geßlert jetzt noch unverdrossen." — Vielleicht schreibt Herr Bebel nach diesem hochdichterischen Rezept einen neuen „Wilhelm Tell" mit sozialdemokratischer „Gewerbefreiheit".



Thorn, 27. Oktober

Wochenrundschau.

Die schönen Herbsttage scheinen endgültig vorüber zu sein. Fast die ganze Woche hindurch lastete ein kalter Nebel über unserer Gegend. Wie ein alter Leser unseres Blattes meinte, ist der Simon Judae-Jahrmarkt Schuld daran, denn schlechtes Wetter beim Herbstmarkt sei ebenso historisch wie Hohenzollernwetter bei Kaiserparaden. Ein Grund mehr, meinte unser Gewährsmann, den Markt abzuschaffen. Der größte Teil der Bürgerschaft würde sicher damit einverstanden sein. Eine wirkliche Bedeutung hat der Markt längst nicht mehr. Gehandelt wird auf ihm in erster Linie mit Süßigkeiten und unnützen Dingen für die Kinder. Was an Manufakturwaren, Geschirr u. dergl. feilgeboten wird, kann nur den hiesigen Kaufleuten das Geschäft beeinträchtigen. Einen Gewinn zieht aus den Jahrmärkten einzig die Stadtkasse, welche die ziemlich hohen Standgelder einstreicht. Sollte es nicht vielleicht gerechtfertigt sein, in Rücksicht auf die hiesigen, mit Steuern nicht gerade spärlich bedachten Geschäftsleute auf diese Einnahme zu verzichten? Die meisten Städte haben mit dem veralteten Institut der Märkte bereits gründlichst aufgeräumt und haben das nicht zu bedauern gehabt. Warum sollen wir diesem Beispiel nicht folgen? Aus Pietät gegen eine historische Einrichtung? Im Kampf ums Dasein, zu dem sich heute unser Geschäftsleben zugespitzt hat, kennt man keine Rücksichtnahme auf das Althergebrachte, sobald es zwecklos oder gar schädlich geworden ist. Da heißt es: fort mit den alten Zöpfen.

Ein anderer Zopf verdiente ebenfalls abgeschnitten zu werden: das Pfeifen der Nachtwächter. Es dürfte kaum eine zweite Stadt von der Größe der unsrigen geben, wo diese ehrwürdige Sitte noch am Leben ist. In Krähwinkel mag man dem Nachtwächter sein Horn oder seine Pfeife lassen, damit sich der Herr Ortsvorsteher durch ihren Ton davon überzeugen kann, daß die beiden Augen des Gesetzes, denen von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Sicherheit des Gemeinwesens und ihrer Bewohner anvertraut ist, auch wirklich wachen. Für eine moderne Stadt wie Thorn gibt es doch auch modernere Mittel, um feststellen zu können, ob die Nachtwächter ihre Runden vorschriftsmäßig abgehen. Es seien nur die Kontrolluhren erwähnt. Aber, warum soll denn das schöne alte Pfeifen abgeschafft werden? wird man einwenden. Die Frage ist sehr leicht zu beantworten. Die Nachtwächter haben bekanntlich in erster Linie für öffentliche Ruhe und Sicherheit während der Nachtstunden zu sorgen. Die Erreichung beider Ziele wird durch das Pfeifen nicht gerade gefördert. Wer einmal eine Nacht schlaflos im Bette verbracht hat, wird sicher den Nachtwächter verwünscht haben, der gerade immer, wenn der holde Schlaf sich auf die müden Augenlider herabsenken wollte, unter dem Schlafzimmerfenster oder an der nächsten Ecke seiner Pfeife die melancholischen Töne entlockte. Dagegen kann der Nachtwächter den Herren Spitzbuben gar keinen größeren Gefallen tun, als wenn er ihnen durch seine Pfeifensignale ganz genau anzeigt, wo er sich gerade befindet. So wird das Einbrechen zum Kinderspiel. Man wartet, bis der Wächter fort ist, und dann ans Werk. Vor unliebsamen Ueberraschungen braucht man sich nicht zu fürchten: der Hüter der öffentlichen Sicherheit ist so freundlich, sein Näherkommen durch Pfeifen bemerkbar zu machen. Sollte man sich trotz dieser Gründe von der altgewohnten Nachtwächterpfeife nicht trennen können, dann, bitte, aber auch nichts Halbes! Viel patriarchalischer wäre es dann, auch das alte Nachtwächterlied wieder einzuführen: „Hört, Ihr Herren, laßt Euch sagen: die Glock' hat Mitternacht geschlagen. Verwahrt das Feuer und das Licht, daß unserer Stadt kein Schade geschicht". Will man zeigen, daß das Wehen des modernen Geistes auch an den Nachtwächtern nicht ganz spurlos vorübergegangen ist, dann könnte man vielleicht das alte Lied in ein neues Gewand kleiden und es in der Vertonung Richard Wagners aus den „Meistersingern" einüben. Damit würde dann gleichzeitig das Kunstverständnis des Volkes gehoben!

Auch in unserer Stadt ist in diesen Tagen

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Nicht um 3000 Mark! — Das Lortzing-Denkmal. — Zur Erinnerung an den Tondichter. — Künstlerlos! — Sensationen! — Ruth St. Denis. — Nervenreize im Zirkus. — Camille Saint-Saens. — Wieder in Berlin. — Das Mozart-Orchester. — Aus dem Theaterleben.

„Sie, wollen Sie sich 3000 Mark verdienen?" — „Warum denn nicht?" — „Dann greifen Sie den Köpenicker Hauptmann!" — „Das Geld will ich den schlauen Berlinern nicht fortnehmen!" — war die schlagfertige Antwort des biederen Provinzialen. Aber auch die „schlauen Berliner" verzichteten, wie man allgemein hört, gern auf jene polizeiliche Belohnung welche auf die Entdeckung des famosen falschen Hauptmannes mit den O-Beinen und der vorgedrückten Schulter ausgesetzt war, denn der Mann hat ihnen imponiert, und sie gönnten ihm die Freiheit. Aber seltsam ist es doch, daß trotz der vielen Merkzeichen, welche diesem Pseudo-Offizier anhaften, seine Spur erst so spät entdeckt wurde, von ihm, der alles so sorgsam vorbereitete, seinen großen Schlag mit glänzendem Erfolg ausführte und dann spurlos verschwunden. „Der hat's verstanden!" sagen die Weltstädter, „der imponiert uns!"

Ja, man muß den Berlinern imponieren, dann darf man auch auf ihre Zustimmung und Bewunderung rechnen. Albert Lortzing, dessen von G. Eberlein geschaffenes und in unserem Marmorwald, pardon Tiergarten, errichtetes Denkmal feierlich am nächsten Sonntag enthüllt werden wird, war das nicht beschieden! Obwohl er ein Vollblut-Berliner gewesen, war's eben nicht seine Art, sich mit der bekannten Ellbogenfreiheit hervorzudrängen und sich im öffentlichen Leben eine Stellung zu erringen, die seine Person und sein Können in ein helles Licht rückten. Immer hat er auf der Schattenseite des Lebens gestanden, trotzdem seine Opern die freundlichsten Erfolge erzielten und sich verschiedene von ihnen, vor allem „Zar und Zimmermann", rasch in den deutschen Theatern einbürgerten. Aber mit den Honoraren war es damals rar bestellt! Wenige Jahre noch vor seinem Tode mußte Lortzing auf kleinen Bühnen als Schauspieler auftreten, aber auch dies rettete ihn und seine Familie nicht vor der größten Dürftigkeit. Erst 50 Jahre alt, starb er am 21. Januar 1851 in Berlin, und von jetzt an wird uns sein marmornes Bild grüßen unter den rauschenden Bäumen unseres schönen Parkes. Tönende Reden werden sein Lob verkünden, viele Bühnen werden anläßlich der Denkmals-Enthüllung seine Opern, für die seit langem schon kein Pfennig Tantième bezahlt zu werden brauchte, aufführen, „ja, unser Lortzing!" wird es überall mit dem Brustton der Ueberzeugung heißen, aber nachdenklich erinnert man sich dabei der Worte, mit denen Goethe sein Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung" schloß: „In Froschpfuhl all das Volk verbannt, das seinen Meister je verkannt!"

Andere Zeiten sind gekommen. Heute verdient ein Sänger, wie Caruso, an einem Abend soviel, wie Lortzing während seines ganzen Lebens nicht für seine sämtlichen Werke erhielt, für jene Werke, die uns immer wieder und wieder durch ihre Anmut und Frische erquicken und die auch noch späteren Geschlechtern ein Born frohsinnigen Genusses sein werden. Wirklich, wer es nur einigermaßen richtig versteht, kann sich heute leicht sein Geld verdienen, man muß nur den nötigen Trick herausfinden, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Sensation, das ist's, was die Taschen der modernen Zauberkünstler und Zauberkünstlerinnen mit klingendem Gold und knitternden Kassenscheinen füllt! Eine neue Sensation bedeutete für das Berliner Publikum das vor einem geladenen Zuschauerkreise stattgefundene erste Auftreten einer amerikanischen Tänzerin mit dem wohltönenden Namen Ruth St. Denis, die sich als geschickten Rahmen indische Tanzkunst und indische dekorative Effekte gewählt. Zu letzteren gehören in erster Linie die an den schlanken Händen getragenen Ringe mit großen funkelnden grünen Steinen, welche ihre Inhaberin bei der Wiedergabe eines Schlangentanzes sehr geschickt zu verwenden versteht, indem durch Grazie und Schnelligkeit der Schein erweckt wird, als ringelten sich Schlangen um den bronzefarbenen, trikotlosen Körper, zu dem der ausdrucksvolle Kopf mit den dunklen Augen und dem reichen schwarzen Haar vortrefflich paßt. Daß auch alle Glieder von schönstem Ebenmaß sind, konnte man des Näheren beurteilen, dafür sorgte das durchsichtige Kostüm, wenn man überhaupt diesen Namen anwenden kann. Sicherlich empfing Miß Ruth, die noch vor wenigen Jahren Choristin in einem Newyorker Theater war, die Anregungen zu ihren „Tanzpoëmen", wie ihre Bewunderer so schön ihre Kunst bezeichnen, von ihrer smarten Landsmännin, der Duncan, und wenn die uns klassisch kam, so kommt Miß Ruth uns eben indisch, — das ist doch mal ein anderes Spiel und bringt sicherlich auch viel Geld ein, und darin dürfte sich die fixe und hübsche Amerikanerin, die ihre angeborene Grazie vortrefflich mit äußerem Brimborium zu verbinden versteht, nicht verrechnet haben!

Wie sich all jene nicht verrechnen, die diesem weltstädtischen Moloch, lies Publikum, etwas Neues und Besonderes bieten, das auf die Nerven fällt. Man ereifert sich oft bei uns mit großer sittlicher Entrüstung über die Stier- und Hahnenkämpfe in Spanien und kann durchaus nicht die Spanierinnen verstehen, wie sie diesen Schauspielen beiwohnen können. Ist es denn aber bei uns anders, wo in jedem großen Zirkus jetzt Abend für Abend mit Menschenleben gespielt wird? Da gibt's gegenwärtig im Zirkus Busch eine Schau- und Schauernummer, indem sich ein Mensch von einem mit vier Personen besetzten, über dreißig Zentner schweren Automobil überfahren läßt, erst einzelne Körperteile, dann den gesamten Korpus. Während dieser lieblichen Vorführung herrscht Totenstille in dem ungeheuren Raum, der dann aber von tosendem Beifallslärm erfüllt wird. Ja, es ist herrlich weit mit unserem Geschmack gekommen, man hat bei uns das Gruseln gelernt, aber absichtlich gelernt, weil man Freude daran hat —, es ist ja auch zu „anregend", wenn man für seine zwei oder drei Mark Eintrittsgeld von einem bequemen Platze aus vielleicht beobachten kann, wie ein Mensch sein letztes Stündlein beschließt! Daher der große Zulauf zu jenen sogenannten „Todesnummern", jenen Fahrten mit dem Velozipet von schwindelnder Höhe herab, jenen Darstellungen in den Löwen- und Tigernkäfigen, welche in die Arena gerollt werden, jenen stets phantastischer und verderbenbringender ausgesonnenen Nervenreizen im Zirkus. Aber schön ist anders, und es sind grelle Schlaglichter, die hierbei auf das sensationslustige Berliner Publikum fallen.

Glücklicherweise kann man auch von einem erfreulichen Interesse sprechen und zwar von einem solchen für künstlerische und literarische Darbietungen. So war wiederum der Saal der Philharmonie überfüllt bei dem kürzlichen

das neueste auf dem Gebiete der polnischen Propaganda in Erscheinung getreten: der Streik der polnischen Schulkinder. Wir gehören gewiß nicht zu denen, die den Polen gegenüber eine Politik der Unterdrückung und Vergewaltigung gutheißen. Wir werden nie aufhören, für eine friedliche Beseitigung der nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Polen einzutreten, den neusten Trick der Polen aber, ihre Agitation unter dem Deckmantel der Religion zu betreiben, müssen wir ganz entschieden verurteilen. Jedes Kind im Reiche soll und muß der deutschen Sprache mächtig sein. Das ist eine Forderung, von der auch der Toleranteste nicht abgehen darf. Wenn nun aber die polnischen Kinder befähigt sind, dem Religionsunterricht in deutscher Sprache zu folgen, was sollte die Erteilung der Religionslehre in polnischer Sprache rechtfertigen? Der Einwand, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache nicht der richtige sei, ist so lächerlich, daß man sich mit ihm nicht besonders zu beschäftigen braucht. Wenn das Wort Gottes nur lauter und rein gelehret wird, so ist es völlig gleich, ob das auf Polnisch, Deutsch oder Chinesisch geschieht. Wir können daher den Behörden nur beistimmen, wenn sie mit aller Energie den Widerstand der Schulkinder brechen wollen. In der Frage des Religionsunterrichts nachgeben, hieße es dulden, daß unter den Augen der Regierung neue, vielleicht unübersteigbare Schranken zwischen den beiden Nationalitäten unseres Ostens errichtet werden.

— **Kaufmännische Krankenkassen.** Von den vielen tausend Handlungsgehilfen und Lehrlingen, die bei Eintritt der Versicherungspflicht sich aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit den Arbeiterkrankenkassen haben zuführen lassen, kommen immer mehr zu der Einsicht, daß die freien Hilfskassen von Berufsgenossen mit voller Freizügigkeit im Deutschen Reiche doch die geeignetste und vorteilhafteste Versicherungsgelegenheit für junge Kaufleute sind. In den kaufmännischen Krankenkassen, die allerorten vom Versicherungszwange befreien, bleiben ihnen die einmal erworbenen Mitgliedsrechte ungeschmälert erhalten, wenn sie mit der Stellung zugleich den Ort wechseln, und bei einigen derartigen Krankenkassen ist zugleich darauf Bedacht genommen, daß sie sich ihrer sonstigen Lebenshaltung entsprechend gegen die durch ernste Krankheiten hervorgerufenen wirtschaftlichen Schädigungen angemessener versichern können. Das ist besonders deshalb wichtig, weil nach den Jahresberichten der größten kaufmännischen Krankenkasse, das ist die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, mehr als der achte Teil der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheiten länger als 6 Wochen dauern und durchschnittlich sind alljährlich ein Viertel der Kassenmitglieder erwerbsunfähig krank gewesen. Es kann somit nicht Wunder nehmen, daß der Segen einer geordneten Krankenversicherung auch im Kaufmannsstande immer mehr gewürdigt wird, indem die Angestellten bei Stellenwechsel es vorziehen, sich einer kaufmännischen Krankenkasse anzuschließen oder aber von der alljährlich einmal sich bietenden Gelegenheit Gebrauch zu machen, aus den Ortskrankenkassen auszutreten. Das ist aber nur möglich, wenn die Ortskassenmitgliedschaft bis Ende September gekündigt und vor Jahresschluß die erlangte Hilfskassenmitgliedschaft nachgewiesen wird. Trotz der höheren Leistungen sind die Mitgliedsbeiträge bei der genannten Kasse meist niedriger, wie in den Arbeiterkrankenkassen, so daß auch Arbeitgeber einen Vorteil davon haben, wenn si[e] die Kassenbeiträge ganz oder teilweise für ihre Angestellten bezahlen, was erfreulicherweise immer mehr geschieht.



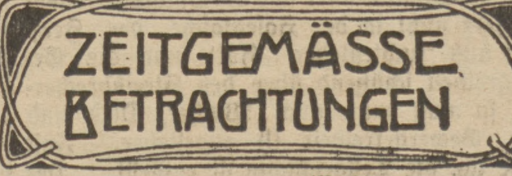
✝ **Der neue Giftmordprozeß gegen die Stiftsoberin Heusler.** Vor dem oberbayerischen Schwurgericht in München begann gestern im Wiederaufnahmeverfahren der Prozeß gegen die frühere Stiftsoberin vom Maximilianstift Elise von Heusler wegen versuchten Giftmordes. Die Verhandlung vor $2\frac{1}{2}$ Jahren hatte bekanntlich die Gemüter auf das leidenschaftlichste erregt. Aus diesem Grunde sah sich der Schwurgerichtsvorsitzende Oberlandesgerichtsrat Schaller schon bei Eröffnung der Schwurgerichtsperiode am Montag veranlaßt, unter speziellem Hinweis auf den Fall Heusler an die Geschworenen die ernste Mahnung zu richten, sich in dem Urteil durch keinerlei Einflüsse von außen, weder durch das, was sie darüber außerhalb des Schwurgerichtssaales lesen, noch durch das, was ihnen zu Ohren kommen sollte, beeinflußen zu lassen. — Die Angeklagte Elise v. Heusler, welche einer alten bayerischen Adels- und Beamtenfamilie entstammt, hat sich zum zeitenmal unter der schweren Anklage zu verantworten, der im Maximilianstift bedienstet gewesenen Minna Wagner Salzsäure in den Kaffee geschüttet und dieser damit ein schweres Siechtum bereitet zu haben. Sie war in der ersten Verhandlung nach dreitägiger Beweisführung von den Geschworenen schuldig gesprochen und zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt worden. Außerdem sollte sie der Minna Wagner nach einem allerdings noch nicht rechtskräftigen Urteil 3000 M. Schadenersatz zahlen. Die Verurteilung war hauptsächlich auf Grund der belastenden Aussagen der Minna Wagner selbst, die als Hauptbelastungszeugin auftrat, erfolgt. Vorgestern fehlte diese Zeugin, sie ist inzwischen gestorben, und durch ihren Tod ist in der Hauptsache das Wiederaufnahmeverfahren ins Rollen gekommen, obwohl auch schon vorher starke Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Zeugin, die sich immer mehr als stark hysterisch veranlagt entpuppt haben soll, laut geworden waren. Die Hauptstütze der Verteidigung, die, wie in der ersten Verhandlung, wieder von Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz-München geführt wird, basiert auf einem sensationellen Ergebnis des Sektionsbefundes. Danach erweckt es nämlich den Anschein, daß bei der Wagner nicht, wie es früher hieß, sogar eine zweite Salzsäurevergiftung stattgefunden hätte, sondern daß überhaupt keine Salzsäurevergiftung vorgelegen habe. Die Verteidigung beabsichtigt auch, einen umfangreichen Beweis dafür anzutreten, daß die Wagner im Krankenhause ihrer Heimatstadt Feuchtwangen, während sie am Tage Brechanfälle hatte, nachts heimlich die schwersten Nahrungsmittel wie Würste, Selchwaren usw., die sie sich einschmuggeln ließ, verzehrt hat. Diese Erörterung des Geisteszustandes der verstorbenen Minna Wagner, der auch nachgesagt wird, daß sie in ihren letzten Lebensjahren stark tobsüchtig war, wird zu einem kleinen psychiatrischen Kongreß führen. Es sind 13 Medizinische Sachverständige, darunter einige unserer bedeutendsten Irrenärzte, geladen. Wir werden über den Fortgang des interessanten Prozesses berichten.



* **Eine mysteriöse Angelegenheit** beschäftigt die Münchener Polizei. In ihrer in der Zweigstraße gelegenen Wohnung wurden die beiden Töchter der Glockengießerswitwe Marie Strasser, die 46 Jahre alte Babette und die 34-jährige Marie Strasser, in ihrem Bette tot aufgefunden. Den nebenan schlafenden Bruder, Privatier Josef Strasser, fand man unter Vergiftungserscheinungen erkrankt und schaffte ihn ins Krankenhaus. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet; aus dem Sektionsbefund der Leichen ist indessen noch nichts bekannt.

* **Die Untersuchung wegen des 130 000 Mark-Diebstahls** in der Königl. Münze zu München ist nunmehr abgeschlossen, und die Aufsehen erregende Angelegenheit wird in der ersten Hälfte des November die Strafkammer beschäftigen. Unter Anklage gestellt sind der Soldat König, der den Einbruch ausführte, und der Münzarbeiter Ruf, der als Anstifter hierzu in Frage kommt. Der Verbleib der noch fehlenden 8000 Mark hat sich nicht ermitteln lassen; die Beschuldigten behaupten, nichts von dem von der gestohlenen Gesamtsumme noch fehlenden Betrag zu wissen. Für die Angestellten der Münze, die s. Zt. durch Unvorsichtigkeit dem Einbrecher die „Arbeit“ erleichterten, wird übrigens die Sache insofern ein unangenehmes Nachspiel haben, als sie für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden.

* **Zur Freigebigkeit der Italienischen Eisenbahnbehörden** bringt der „Corriere della Sera“ ein sehr lehrreiches Beispiel bei. Am 21 Juli d. J. hatte ein Güterzug gerade eine Brücke bei Parria passiert, als an einer Weiche einer der Wagen auf das Nebengleis überlief und der seltsame Fall eintrat, daß eine Lokomotive einen Zug zog, der zum Teil auf einem, zum Teil auf dem andern Gleis lief. In diesem Augenblick gerade kam auf dem Nebengleis ein Personenzug dem verirrten Wagen entgegen. Nur der großen Geistesgegenwart des Maschinisten und des Zugführers des Personenzuges gelang es, durch schleuniges Gegendampfgeben einen Zusammenstoß zu vermeiden, worauf sie eiligst den Maschinisten des Güterzuges zum Halten veranlaßten und ihn auf den sonderbaren und gefährlichen Zustand seines Zuges aufmerksam machten. Der Maschinist und der Zugführer des Personenzuges erhielten außer dem enthusiastischen Beifall ihrer Reisenden von der Verwaltung das Versprechen einer entsprechenden Belohnung, diese ist jetzt erfolgt. Der Maschinist erhielt 10, der Zugführer 5 Lire. Wem das nicht glänzend und angemessen erscheint, der kennt den Geist nicht, der die Eisenbahnen zu den rückständigsten der europäischen Großstaaten macht.



(Nachdruck verboten)

„Allerlei Neues.“

Es ist auf der Welt gar so vieles passiert, — seitdem uns der Sommer verlassen. — Ich hab mir gewissenhaft Alles notiert — um nun es in Reimlein zu fassen; — Doch plaudre natürlich nicht Alles ich aus, — das Wichtigste, was ich erfahren, - gibt später, viel später, mein Söhnlein heraus — und nennt es — Papas Memoiren! — — Hat doch „Memoiren“ von dem, was er „weiß“ — einstmals Onkel Chlodwig geschrieben — und Herr Alexander gibt diese nun preis — doch besser, es wär unterblieben. — Der Alte im Sachsenwald hört es nicht mehr, — doch eins krönt ewig sein Walten: — Er schuf uns ein Deutschland, voll Trutz und voll Wehr — sein Bild sei in Ehren gehalten! — — Es ist auf der Welt schon so vieles passiert — doch eines ist noch nicht entschieden: — Wer nämlich in Zukunft in Braunschweig regiert — (ein Krieg wird indessen vermieden). — Noch heult mit den Welfen der nächste Agnat, — das muß seinen Anspruch gefährden, — denn schließlich wird Braunschweig, der freundliche Staat — dem Cumber- ein Cummerland werden! — — Es gibt auf der Welt doch viel Sorgen und Not — und Jeder trägt Lasten und Bürden, — der eine hat Sorgen ums tägliche Brot — der Andere um Ehren und Würden, — den Einen drückt dies und den Andern drückt das, — die Frau spricht zum Mann: Du Getreuer, — o koche in Zukunft Dir selber etwas — denn mir ist jetzt alles zu teuer! — — Es ist auf der Welt wohl schon vieles passiert — nnd stark an Ben Akiba glaubt man, — von mir aber wird dieser nicht mehr zitiert — in Folge des falschen Herrn „Hauptmann,“ — in Mütze und Schärpe mit schlaffer Gestalt — hat er den Soldaten befohlen: — den Meister der Bürger und sei's mit Gewalt — vom Rathaus herunter zu holen! — — In Köpenick ist die Geschicht passiert — es plündert ein Gauner die Kasse, — und unten da waren Gendarmen postiert — zu dämpfen die Neugier der Masse. — Es standen Gendarmen und Ortspolizei — Soldaten, und selbst ein „Gefreiter“ — dem „falschen“ Herrn „Hauptmann“ gewissenhaft bei, — drauf ist er verduftet! — —

Ernst Heiter.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 26. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 769—781 Gr. 172 bis 174 Mk. bez.
inländisch bunt 724 Gr. 163 Mk. bez.
inländisch rot 756 Gr. 168 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 702—— Gr. 151 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 621—686 Gr. 153—167 Mk. bez.
transito große 621—635 Gr. 124—127 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 151—160 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,50—8,70 Mk. bez.
Roggen- 9,30—9,40 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,80 Mk. inkl. Sack Geld.
Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,40 Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 26. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,30—8,42½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,75—6,95. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,75——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,25—18,50. Gem. Melis mit Sack 17,75—18,00. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,10 Gd., 18,15 Br., per November 17,85 Gd. 17,90 Br., per Dezember 17,95 Gd., 18,00 Br., per Januar-März 18,10 Gd., 18,20 Br., per Mai-August 18,50 Gd., 18,55 Br. Stetig.

Köln, 26. Oktober. Rüböl loko 70,50, per Mai 66,00. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 26. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober —— Gd., per Dezember 36 Gd., per März 36½ Gd., per Mai 37 Gd. Stetig.

Hamburg, 26. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,15, per November 17,90, per Dezember 17,95, per März 18,30, per Mai 18,50, per August 18,80. Stetig.

---

ersten Philharmonischen Konzert, das Arthur Nikisch dirigierte und in welchem als Solist des Abends Camille Saint-Saëns mitwirkte, dieser auf das herzlichste begrüßt. Es ist interessant zu beobachten, wie doch die große und wahre Kunst ausgleichend und versöhnend mancherlei scharfe Gegensätze verschwinden läßt. Als vor mehr denn zwei Jahrzehnten Saint-Saëns hier in einem philharmonischen Konzert auftrat, da schollen ihm die schlimmsten Ausdrücke der Mißachtung entgegen, man zahlte ihm in nicht gerade würdiger Weise seine Aeußerungen heim, die er als einer der hervorragendsten französischen Komponisten der Gegenwart über Richard Wagner getan, von seinem nationalen und künstlerischen Standpunkte aus, um die französische Musik vor einer zu starken Beeinflussung der Tondichtungen des großen Bayreuther Meisters zu schützen. Und diesmal? Diesmal ward der große Künstler mit jubelndem Beifall überschüttet und sein Spiel — er hatte sein F-dur Klavierkonzert und eine Phantasie aus seiner Oper „Afrika“ gewählt —, fand enthusiastische Aufnahme, welche wohl mehr dem Komponisten als dem Spieler galt, obwohl bei dem Einundsiebzigjährigen noch immer seine außerordentliche Frische und vornehme Eleganz in der Wiedergabe der schwierigsten Passagen überraschen.

Von Sonnabend an wird übrigens Berlin auch einen neuen Konzertsaal und ein neues Orchester besitzen, beide auf den Namen Mozarts getauft. Wir erwähnten schon letzthin jenen mit dem „Neuen Schauspielhaus“ verbundenen „Mozartsaal“, der in seiner äußeren Ausstattung durch seinen gewählten, heiteren Prunk wie durch seinen erlesenen Schmuck von Künstlerhänden erfreut. Die Decke wie die oberen Wandflächen sind Weiß in Gold gehalten, die bildnerische Zier veranschaulicht in reizvoller Gestaltung Musik, Tanz und Gesang, die unteren Wandflächen sind mit dunkelrotem Mahagoniholz bekleidet, durchbrochen von bronzenen Einsätzen, die meisterhaften Gemälde in den drei Wandnischen veranschaulichen uns „Largo“, „Andante“ und „Scherzo“. Der ganze Saal zeichnet sich trotz seiner Größe durch harmonische Verhältnisse wie durch vornehme Farbenstimmung aus. Das aus sechzig Künstlern bestehende Mozart-Orchester wird vom bisherigen Schweriner Hofkapellmeister Paul Prill dirigiert, und zwar werden an allen Sonn- und Feiertagen populäre Konzerte stattfinden, ein- oder zweimal in der Woche dagegen symphonische Konzerte. An den übrigen Tagen wird Saal und Orchester Künstlern für die Veranstaltung eigener Konzerte zur Verfügung stehen; außerdem sind neue Philharmonische Konzerte geplant, welche die hervorragendsten und berühmtesten Konzertdirigenten leiten und in denen die bedeutendsten Künstler als Solisten mitwirken werden. Bei der steten Ueberfüllung der Philharmonie darf man diesem neuen Unternehmen in Berlin W. eine gute Zukunft voraussagen.

In unserer Königlichen Oper gab's kürzlich in sorgsamer Neueinstudierung die wirksam inszenierte Gounodsche „Margarete“ mit Fräulein Geraldine Farrar in der Hauptrolle. Vor fünf Jahren trat dieselbe treffliche Künstlerin in der gleichen Rolle zum ersten Male vor das Berliner Publikum, damals noch französisch singend in gewisser Befangenheit; das ist seitdem gründlich anders geworden, im Spiel wie im Gesang bot uns diesmal die holde Sängerin eine durchaus abgerundete Leistung mit einem vollen Verständnis für die Hauptmomente und mit tiefem seelischen Empfinden zum Schluß. Herr Walter Kirchhof, der noch vor kurzem Offizier gewesen und unserer Oper als neuestes Mitglied angehört, war dem Faust nicht gewachsen, was weniger seine Schuld war, als die der Regie, die ihn zu rasch mit einer so großen Aufgabe betraute; glänzend war Herr Knüpfer als Mephisto. — Die Komische Oper bescheerte uns Leo Delibes' dreiaktige Oper „Lakmé“, die schon früher hier bei Kroll aufgeführt worden war, freilich in recht unzureichender Weise. Desto größere Sorgfalt war ihr an der neuen Stätte gewidmet worden, farbenfrohszenische Bilder reihten sich aneinander, indisches Leben in malerischer Weise darstellend. Aber all dies Prächtige und auch der eigenartige Tanz der oben erwähnten englisch-indischen Tänzerin im zweiten Akt, konnten doch nicht über die langausgezogene Handlung und die zum Teil recht eintönige Musik hinweghelfen, nur wenige melodiöse Stellen vermochten tieferes Interesse zu erwecken. Und so ist denn zu befürchten, daß auch diesmal wieder dem Werk keine längere Dauer auf Berliner Boden beschieden sein wird.

Bekanntmachung.

betreffend

Stadtverordnetenwahlen.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a) **bei der III. Abteilung:**
Ackermann,
Plehwe,
Schloß,
Sieg

b) **bei der II. Abteilung:**
Aronsohn,
Houtermans,
Mallon,
Zährer.

c) **bei der I. Abteilung.**
Asch,
Jacob,
Dr. Wentscher,
Weese.

Außerdem ist bereits innerhalb der Wahlperiode ausgeschieden:

d) **bei der II. Abteilung:**
Rawitzki,

in Folge Fortzuges von Thorn.

Die Wahlperiode des letztgenannten läuft bis Ende 1908.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahl zu d bis Ende 1908 werden

1. die Gemeindewähler
der III. Abteilung auf Montag, den 5. November 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr.
2. die Gemeindewähler
der II. Abteilung auf Mittwoch, den 7. November 1906, vormittags 10 bis 1 Uhr.
3. die Gemeindewähler
der I. Abteilung auf Freitag, den 9. November 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen, an den angegebenen Tagen und Zeiten
im Magistrats-Sitzungssaal
— Rathaus eine Treppe — zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten der III. Abteilung mindestens 2 Hausbesitzer, der II. Ateilung mindestens 1 Hausbesitzer, der I. Abteilung mindestens 2 Hausbesitzer sein müssen (:Vergl. §§ 16 und 22 der Städteordnung:) Da bei der II. Abteilung die Ersatzwahl mit der Ergänzungswahl **in ein und demselben Wahlakte** verbunden wird, so hat jeder Wähler der II. Abteilung **getrennt** zunächst **vier** Personen, welche zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, d. h. auf 6 Jahre, zu wählen sind, und sodann **eine** Person an Stelle des sein Mandat niedergelegten Kaufmanns Rawitzki — Wahlperiode bis Ende 1908 — zu bezeichnen. (:Vergl. Gesetz vom 1. März 1901 Artikel 1 Nr. 3 als Zusatz zu § 25 der Städteordnung!).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden dieselben an demselben Orte und zu denselben Zeiten
1. für die III. Abteilung
am Montag, d. 26. November 1906,
2. für die II. Abteilung
am Mittwoch, d. 28. November 1906,
3. für die I. Abteilung
am Freitag, d. 30. November 1906,

stattfinden, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den hiesigen beiden deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 28. Sept. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6 2/3 Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist die Stelle eines **Straßenaufsehers** sobald als möglich zu besetzen. Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung jährlich 1200 Mk. und steigt in 3jährigen Perioden um je 100 Mark bis 1600 Mark.

Bei zufriedenstellenden Leistungen wird die Anrechnung der früheren Dienstzeit und damit der Eintritt in eine höhere Gehaltsstufe in Aussicht gestellt.

Die Anstellung erfolgt nach Ableistung einer Probedienstzeit von einem Jahre auf Grund des hier bestehenden Ortsstatuts auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber müssen im Straßen- und Chausseebau, Anfertigungen kleiner Nivellements sowie im Anfertigen von Kostenanschlägen erfahren sein.

Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes und Zeugnissen sind bis zum **1. Dezember d. Js.** an uns einzureichen.

Militäranwärter erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug.

Thorn, den 18. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Chemisch-reine, neutrale

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß von jetzt ab die Aufgebote und sonstigenetwaigen Bekanntmachungen in Standesamtsangelegenheiten für den Stadtbezirk Thorn-Mocker an dem Rathause in Thorn und nicht mehr an dem früheren Gemeindehause in Thorn-Mocker zur öffentlichen Kenntnisnahme ausgehängt werden.

Thorn, den 24. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Fromberg's 88 Pfg.-Tag!

Nur Montag, den 29. Oktober cr.,

von morgens 8 bis abends 9 Uhr.

Sonntag, den 28. Oktober **Vorverkauf** bis 2 Uhr mittags.

1 Velour-Damen-Rock	88 Pfg.
1 Velour-Damen-Hose	88 Pfg.
1 Vigogne-Damen-Jacke 1/1 Arm	88 Pfg.
1 Reform- oder Wirtschafts-Schürze extra gross	88 Pfg.
4 Stück neueste Tändel-Schürzen	88 Pfg.
3 Stück bessere Tändel-Schürzen	88 Pfg.
2 Stück elegantere Tändel-Schürzen	88 Pfg.
1 eleganten Damen-Gürtel nach Wahl	88 Pfg.
6 Stück Korsettschoner	88 Pfg.
6 Stück feine Linon-Taschentücher	88 Pfg.
3 Paar Winter-Damen-Handschuhe	88 Pfg
1 Damen-Auto-Mütze	88 Pfg.
1 Kaffeedecke „Neuheit"	88 Pfg.
1 seidenartige Überlegedecke „reizende Neuheit"	88 Pfg.
1 elegante Kinderkapotte bis 8 Jahre	88 Pfg.
2 Kinder- und Mädchen-Schürzen	88 Pfg.
3 Servietten gebleicht	88 Pfg.
4 Gerstenkornhandtücher	88 Pfg.
1 gesticktes Paradehandtuch	88 Pfg.
6 lederartige Wischtücher	88 Pfg.
6 starke Scheuertücher	88 Pfg.
1 Winter-Kinderkleid	88 Pfg.
1 Paar Herren-Hosenträger prima	88 Pfg
1 Vigogne-Herren-Jacke oder 1 Herren-Hose	88 Pfg.
1 imit. Smyrna Bettvorleger 50×100	88 Pfg.
1 Handtasche mit Kette	88 Pfg.
1 feines Herren- oder Damen-Portemonnaie	88 Pfg.
12 Stück Toilette-Seife Treu & Nuglisch	88 Pfg.
4 Stück elegante seidene und Batist-Einhefter	88 Pfg.
1 Stück Batist- oder Madapolam-Stickerei	88 Pfg.
Aufgezeichnete Artikel.	
6 Tabletts	88 Pfg.

Ferner:

Marktnetze, Küchendecken, Küchengarnituren, Besenvorhänge, Milieux, Läufer, Parade-Handtücher, Kissen, Klammerschürzen und Küchen-Parade-Handtücher

pro Stück nur **88** Pfennig.

Sonntag, den 28. Oktober **Vorverkauf** bis 2 Uhr mittags.

Albert Fromberg

28 Seglerstrasse **28.**

Ein Posten **gestreifte reinwollene**

Flanell-Röcke

statt 4,50 Mk. per Stück nur **1,76** Mark.

Alfred Abraham

Breitestrasse **31** Breitestrasse **31**

Gemeinsamer Einkauf von 60 Geschäften.

Billigste Bezugsquelle

für

sämtliche Wollwaren

wie

Trikotagen, Handschuhe, Strümpfe, Damen-Westen, Chenille-Tücher, Strick-Westen, Unterröcke, Blusen.

Aus meinem stets reichhaltig sortierten Lager empfehle zum besonders billigen Einkauf.

Zur gefl. Beachtung!

Die hier aufgeführten Artikel sind bei mir jederzeit auch **ohne Aus- u. Sonder-Verkäufe** erhältlich. Sie werden bei näherer Prüfung finden, dass ich in Ware und **billigen Preisen konkurrenzlos** bin.

Streng feste Preise!

Normal-Herren-Hemden	Stück	98 Pfg.
Normal-Herren-Hosen	Stück	85 Pfg.
Normal-Damen-Hemden	Stück	98 Pfg.
Damen-Jacken	Stück	62 Pfg.
Damen-Handschuhe Ringel,	Paar	28 Pfg.
Damen-Handschuhe Trikot mit 2 Druckknöpf.,	Paar	35 Pfg.
Damen-Strümpfe schwarz, Halbwolle,	Paar	48 Pfg.
Damen-Barchent-Hosen,	Paar	95 Pfg.
Damen-Unterröcke pa. Eider-Flanell,	Stück	1,58
Strick-Garn schwarz u. farbig,	1/2 Pfd.	85 Pfg.
Damen-Schürzen mit Träger, garniert,	Stück	85 Pfg.
Korsetts Doppelgurt, reich garniert,	Stück	1,15
Gürtel-Korsetts beste Ausführung,	Stück	68 Pfg.

Besonders preiswertes Angebot in Handarbeiten:

Frühstücksbeutel 12 u. 18 Pfg., Brotbeutel 30 Pfg.

Parade-Handtuch 38 Pfg.

In den nächsten Tagen:

Grosser Extra-Verkauf

von

Wachstuch-Resten, Unterröcken, Blusen und Stickereien.

Drei Kronen-Schokolade, 1/2 Kilo Mk. 3.—

STOLLWERCK

Einige Täfelchen gute reine Schokolade, während der Berufsarbeit genossen, stärken und erfrischen überraschend schnell Körper und Geist.